



Abend:

Zeitung.

305.

Freitag, am 21. December 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hett.)

Der Nordländer.

(Fortsetzung.)

Geraume Weile verging, das Schloß erschien wie ausgestorben, noch immer kam Fedor nicht. Johanna wurde nicht wenig besorgt, ihm könne ein Unglück zugefallen seyn, vorzugsweis, weil sein Weg größtentheils längs den Ufern des Rheines fortführte. Mit hochklopfender Brust horchte sie auf jedes Geräusch, da endlich erklang Pferdegetrapp. War er es selbst oder ein Bote des Unglücks? sie verhüllte das Gesichtchen, nicht möglich ward es ihr zur Thür aufzusehen; doch Fedors Stimme erklang, sein ihr nur zu bekannter Schritt nahte dem Zimmer, hochentzückt eilte sie ihm entgegen; er traf sie in der Thür. Mit auf der Brust gefalteten Händchen flog sie auf ihn zu und beflügelte Worte deuteten ihm ihre um ihn gehabte Besorgniß.

Lächelnd das bewillkommende Händchen ergreifend, führte er sie zum Fenster: „Glaubten Sie wirklich,“ fragte er, „ich kenne so wenig die Aushülfe des Seemannes, die leitende Sternenkunde, daß ich nicht einmal einen Wegweiser darunter zu finden wisse? oder erscheinen Ihnen die glänzenden Himmelslichter nicht helleuchtend genug, um sicher den Pfad erkennen zu lassen?“

Beschämt versteckte Johanna das erröthende Gesichtchen in ihr Taschentuch, denn ach! ihre Augen überzeugten sie nur zu sehr, daß es wohl gar nicht möglich war, bei dem durchsichtig hellbestirnten Himmel den Weg zu verlieren. Fedor betrachtete mit unendlichem Entzücken einen Moment das unschuldige Kind, dann führte er sie

zum Sopha und sich zu ihr setzend, forschte er bescheiden, „weßhalb sie nicht Theil nehme an dem Vergnügen des köstlichen Abends, da, wie er beim Einreiten bemerkt habe, die Gesellschaft es sich recht sehr gefallen lasse.“

„Ach!“ flüsterte sie, „ich hatte so heftige Kopfschmerzen.“

„Kopfschmerzen? und das sagen Sie jetzt erst? ich will mich sogleich entfernen.“

„Ach nein!“ rief sie schnell.

„Soll ich nicht gehen?“ fragte er leise, sie schwieg. Da beugte er sich zu ihr und mit zarter Schüchternheit wagte er es ihr das verlegene Haupt aufzurichten; „Haben Sie stark Kopfschmerz?“ fragte er gedämpft. Sie schlug den Blick zu ihm auf: nein es war dem unschuldigen Kinde nicht länger möglich, die Unwahrheit zu sagen; mit hervorbrechenden Thränen flüsterte sie: „Ach nein! ich habe kein Kopfschmerz!“

„Und warum traf ich Sie zu Haus?“

„Weil — weil Sie sonst bei Ihrer Ankunft Niemand von der Gesellschaft angetroffen hätten; und,“ setzte sie muthiger hinzu, „weil ich solchen Vergnügungen keinen Geschmack abgewinnen kann.“ Eine Pause entstand; Gluth und Bleiche wechselten auf Fedors Gesicht, endlich nahm er sich zusammen, er sagte: „Wenn es Ihnen nicht angenehm ist, dann freilich, sonst würde ich vorschlagen, da sich Ihre Kopfschmerzen gelegt haben, noch in den Garten hinab zu eilen.“

Ohne aufzuschauen, hauchte Johanna: „wir wollen gehen.“ Fedor holte ihren Shawl und das schweigende